

VON 'BONJOUR, MONSIEUR!' ZU 'GUTEN TAG, HERR!':
TEXTE KAMERUNISCHER GERMANISTEN ALS INSTANZEN
DES SPRACH- UND KULTURKONTAKTS /
FROM 'BONJOUR, MONSIEUR!' TO 'GUTEN TAG, HERR!':
CAMEROONIAN TEXTS AS INSTANCES OF LINGUISTIC
AND CULTURAL CONTACTS

Bernard Mulo FARENKIA

Professor, Ph.D.

(University of Cape Breton, Canada)

bernard_farenkia@cbu.ca, <https://orcid.org/0000-0002-9184-8140>

Abstract

While the study of interactions between French/English and Cameroonian languages and cultures is well-established, language and culture contact phenomena in German as a Foreign Language in Cameroon have often been neglected. This article presents texts produced by non-native users of German in Cameroon as sites of language and culture contact. The study focuses on phonological, orthographical, lexical, syntactical, semantic, pragmatic and textual aspects and reveals the overwhelming influence of French, English and several indigenous language and culture patterns on/in the production of oral and written texts in German. The article ends with suggestions for further research, namely in the area of intercultural grammar and cross-cultural pragmatics, and the training of teachers of German.

Keywords: *language, culture, contact, text, user, aspect*

Rezumat

Dacă cercetarea interacțiunilor dintre limbile și culturile franceze, engleze și camerunene este bine pusă la punct, atunci studierea limbii și culturii germane ca fenomene străine în Camerun a fost neglijată timp îndelungat. Articolul înglobează analiza unor texte în germană, produse de camerunezi, care ilustrează evident contactul între limbă și cultură. Articolul ia în vizor aspectele fonologic, ortografic, lexical, sintactic și pragmatic ale acestor texte și abordează influența covârșitoare a modelelor limbilor și culturilor franceze, engleze și indigene asupra producerii de către camerunezi a textelor și discursurilor în germană. Articolul finisează cu un număr impunător de sugestii cu privire la cercetările ce ar trebui desfășurate în continuare în domeniul gramaticii și pragmaticii interculturale (franceze, engleze, indigene, germane) și în cel al pregătirii calitative a profesorilor de limbă germană ca limbă străină.

Cuvinte-cheie: *limbă, cultură, contact, text, utilizator, aspect*

1. Einführung

Sprach- und Kulturkontaktforschung hat in der sich globalisierenden Welt in außerordentlichem Maße zugenommen. Dass kulturelle Verankerungen im Kommunikationsverhalten nicht wegzudiskutieren sind, hat sich durchgesetzt. Überdies ist zu einem Gemeinplatz geworden, dass der Kontakt zwischen Menschen unterschiedlicher kultureller Herkunft auch große Auswirkungen auf ihr Sprachverhalten hat. Je nachdem, wie dieser Kontakt statt-

findet (durch Tourismus, Kolonisation, Wissenskommunikation, Internetkommunikation, kulturelle oder diplomatische Beziehungen, Fremdsprachenunterricht u. a.) und wie lange der Kontakt dauert, entwickeln sich unterschiedliche Kategorien von zwei- oder mehrsprachigen Individuen bzw. Gesellschaften, die den verschiedenen in Kontakt getretenen Sprachen jeweils einen spezifischen funktionalen Status zuerkennen.

Ein Blick auf Afrika im Allgemeinen und Kamerun im Besonderen zeigt, dass die Wechselbeziehungen zwischen den Sprachen der ehemaligen Kolonialmächten und den Sprachen der Kolonisierten je nach Land und Region zu einer komplexen multilingualen Umgebung geführt hat. Eine Umgebung, in der die europäischen Sprachen das Repertoire afrikanischer Sprachen erheblich bereichern und durch diese auch beträchtlich verändert werden. Nicht von ungefähr spricht man heutzutage von einem *Français d'Afrique* bzw. *Français en Afrique* (Manessy, 1994), einem *African English* (Bokamba, 1992), einem *Cameroon English* (Simo Bobda, 1994), einem *Français camerounais* bzw. *Français du/au Cameroun* (Tabi-Manga, 1990), einem *Espagnol de Guinée Equatoriale* (Onono-Abena, 2002) u. a. Die Idee hinter solchen Bezeichnungen ist, dass die europäischen Sprachen, wie sie in den ehemaligen Kolonien gebraucht werden, sich auf Grund des Kontakts mit afrikanischen Sprachen so verändert bzw. afrikanisiert haben, dass sie von den europäischen Normen teilweise oder völlig abweichen. Die afrikanische(n) Varietät(en) des Französischen beispielsweise hat/haben sich zu einem hochproduktiven Forschungsfeld etabliert, in dem literatur-, kultur- und sprachwissenschaftliche Fragestellungen eine zentrale Rolle spielen. In diesem Zusammenhang haben sich zahlreiche Linguisten und Sprachdidaktiker sehr intensiv mit der Sprachenpolitik in Kamerun befasst (Zang-Zang, 1998; Mendo Ze, 1999; Tabi-Manga, 2000; Biloa, 2003, u. a.). Ihr Augenmerk gilt vor allem der Frage, welche Spuren Französisch und Englisch im Sprachverhalten von Kamerunern hinterlassen und wie kamerunische Sprachen diese europäischen Sprachen auch beeinflusst haben.

In der bisherigen Diskussion wird nicht immer sehr deutlich, dass die deutsche Sprache eine ähnliche Entwicklung im kolonialen und postkolonialen Afrika erlebt (hat). Selbst wenn Deutsch im postkolonialen Kamerun nicht mehr so präsent ist, wie Englisch und Französisch, ist die deutsche Sprache in den letzten zwanzig Jahren zu einem der beliebtesten Schul- und akademischen Fächer geworden.

Viele Texte die von kamerunischen Deutschlernenden produziert (gesprochen und/oder geschrieben) werden/worden sind, heben zwei wichtige Aspekte hervor: 1) - sie verweisen auf die sprachliche und kulturelle Vielfalt Kameruns; 2) - sie dokumentieren den Einfluss dieser sprachlichen und kulturellen Vielfalt auf den Gebrauch des Deutschen als Zielsprache. Diese Feststellung löst folgende Fragen auf:

- Was passiert eigentlich, wenn unterschiedliche Sprachen und Kommunikationsgewohnheiten im Lern- und Lehrprozess des Deutschen als Fremdsprache aufeinander prallen?
- Auf welchen Ebenen manifestiert sich dieser Sprach- bzw. Kulturkontakt?
- Welche Erkenntnisse kann man für den Sprachvergleich, die Fremdsprachenerwerbforschung und die kulturkontrastive Grammatik ziehen?

Mein Anliegen ist es, gesprochene und geschriebene Texte kamerunischer Germanisten als Instanzen des Sprach- und Kulturkontakts darzustellen. Zuvor wird ein Blick auf die Konzepte *Sprachkontakt* und *Kulturkontakt* geworfen. Im Anschluss daran wird über die Sprachsituation in Kamerun kurz referiert. Danach werden Ebenen und Aspekte des Kontakts im Einzelnen dargelegt.

2. Sprach- und Kulturkontakt: Versuch einer Begriffserklärung

Theoretischer und methodischer Ausgangspunkt in der Kontaktlinguistik ist die Prämisse, dass das Konzept des Sprachkontakts nicht nur im Sinne von Standardsprachen, sondern auch in Bezug auf Varietäten einer Sprache zu verstehen ist. Wie die Schilderung der Sprachsituation in Kamerun es zeigen wird, gibt es neben einer geringen Zahl von Kamerunern, die die Standardsprachen als Erst- bzw. Muttersprachen sprechen, eine sehr hohe Anzahl derjenigen, die sich umgangssprachlicher Varietäten bedienen, um ihre Kommunikationsbedürfnisse zu befriedigen. Aus dieser Perspektive ist es sinnvoller, die Phänomene des Sprachkontakts als Resultat der Koexistenz mehrerer Sprachtypen, und zwar Standardsprachen, Varietäten bzw. Dialekte, aufzufassen. Somit stimme ich Riehl (Riehl, 2004, S. 12) zu, dass der Begriff ‚Sprachkontakt‘ nicht nur auf Sprachen zu beschränken [ist], sondern auch auf einzelne Varietäten einer Sprache auszudehnen. (...). In diesem Fall ist es besser von ‚Varietätenkontakt‘ zu sprechen (...). Dabei nimmt der Dialekt in der Regel die Position einer Erstsprache und die Standardsprache die der Zweitsprache ein.

Der Sprachkontakt kommt sowohl in formalstrukturellen als in kommunikativ-pragmatischen Bereichen zustande. Auf der formalstrukturellen Ebene geht es um die Wechselbeziehungen zwischen Strukturkomponenten der involvierten Sprachen. Dabei darf allerdings nicht übersehen werden, dass bereits diese Strukturmerkmale auch dazu dienen, die Andersartigkeit bzw. die Spezifika der Sprachen und Sprachvarietäten zu verdeutlichen. Der Sprachkontakt ist, so gesehen, insofern ein Kulturkontakt, als dabei jedes Strukturmerkmal eine Weltansicht, eine Eigenheit, ein *ethos* mit sich transportiert. Im Zusammenhang mit dieser Konzeption von Sprachkontakt steht der Begriff des ‚Kulturkontakts‘, der sich auf den Umstand stützt, dass wenn Sprachgemeinschaften in Kontakt treten, beeinflussen sich nicht nur ihre

beiden Sprachsysteme, sondern auch bestimmte verbale und nonverbale Verhaltensweisen, sowie kulturgeprägte Diskursmuster (Riehl, 2004, S. 142).

Dieser Hinweis kommt der Forderung gleich, dass die Beschreibung von Sprachkontaktphänomenen aus verschiedenen Blickwinkeln erfolgen sollte. Denn ein Sprachkontakt ist nicht einfach ein Kontakt zwischen Zeichensystemen mit spezifischen Strukturen, sondern in jedem Fall auch ein Kontakt zwischen Kulturen. (...). Diese enge Verflechtung der Komponente `Sprache` und `Kultur` ergibt sich zwangsläufig aus der allgemeinen Erkenntnis, dass Sprache das wichtigste Medium ist, mit dessen Hilfe Kulturschaffen funktioniert, d.h. womit der Mensch sein kulturelles Umfeld gestaltet. (...). Das Studium von Sprachkontakten kann sich daher nicht auf rein formale Analyse von Interferenzerscheinungen im systemischen Gefüge von Sprachen beschränken, verbale Handlungsstrategien und die Baupläne einer sprachlichen Konstruktion des kulturellen Milieus müssen ebenfalls potenzielle Untersuchungsobjekte einer interdisziplinär ausgelegten Kontaktlinguistik sein (Haarmann, 1999, S. 124).

Daraus ergibt sich, dass es keineswegs übertrieben ist, Sprachkontakt- und Kulturkontakt(forschung) als Synonyme zu betrachten, denn die Weltanschauungen einer Kulturgemeinschaft kommen sowohl in der Erscheinungsweise als auch in der Gebrauchsweise ihrer Sprachen zum Ausdruck.

Auf meine Problematik übertragen, bedeutet dies, dass viele Aspekte der deutsch-kamerunischen Begegnung im Rahmen geschriebener und gesprochener Texte mit Hilfe eines zweistufigen Modells beschreibbar sind:

a) Im ersten Schritt soll dargestellt werden, wie die Strukturen der involvierten Sprachen einander beeinflussen (Sprachkontakt).

b) Im Anschluss daran wird die Frage beantwortet, wie die Ausgangssprachen bzw. -kulturen kamerunischer Deutschlernenden ihr kommunikatives Verhalten in der Zielsprache Deutsch prägen (Kulturkontakt).

Diese zweigliedrige Darstellung wird nach einem kurzen Überblick über die Sprachsituation in Kamerun aufgerollt.

3. Zur Sprachsituation in Kamerun

Wie in vielen afrikanischen Ländern trifft man auch in Kamerun auf eine außerordentlich komplexe Sprachsituation, die auf linguistische und soziohistorische Entwicklungen zurückzuführen ist. Üblicherweise wird Kamerun als ‚Afrika im Kleinen‘ bezeichnet. Mit seinen ca. 250 Nationalsprachen (vgl. Essono, 2001, S. 61), seinen zwei offiziellen Sprachen (Englisch und Französisch), und zahlreichen Verkehrs- und Hybride-Sprachen (wie *Pidgin-Englisch* und *Camfranglais*) wird Kamerun als klassisches Beispiel einer polyglossischen Gesellschaft dargestellt, in der die beteiligten Sprachen unterschiedliche Funktionen erfüllen.

3.1. Die offizielle Zweisprachigkeit

Als offizielle Sprachen fungieren Englisch und Französisch als Sprachen der Bildung, der staatlichen Institutionen und der politischen Eliten. Als Er-

be der Kolonisation ist diese offizielle Zweisprachigkeit auch als Ergebnis der Wiedervereinigung der beiden Teile des Landes (am 1. Oktober 1961) und als Ausdruck des politischen Willens zu verstehen, die nationale Einheit auf sprachlicher Ebene zu festigen (Tabi-Manga, 2000, S. 111). Auch wenn das Land als offiziell zweisprachig einzustufen ist, werden Englisch und Französisch auf Grund der Zahl ihrer jeweiligen Sprecher nicht immer gleich verwendet. Es herrscht, so zu sagen, eine Situation des *bilinguisme inégalitaire*, die Harter (Harter, 2005, S. 93) folgendermaßen schildert: «Le bilinguisme officiel camerounais, équilibré si l'on s'en tient au seul statut des deux langues officielles, masque néanmoins une réelle inégalité sociolinguistique: les francophones sont en très grande supériorité numérique puisqu'ils représentent les quatre cinquièmes de la population camerounaise. De plus, les principales grandes villes du pays – et dont l'essentiel de l'activité économique et politique – sont en zone francophone» (Yaoundé, Douala, Bafoussam, Edéa).

Das Wissen um die offizielle Zweisprachigkeit ist zwar präsent, in der Tat aber sind die meisten Kameruner (was Englisch und Französisch betrifft) in der Regel nicht zweisprachig. Die meisten sind in den offiziellen Sprachen so unterschiedlich kompetent, dass sie sich mit umgangssprachlichen Varietäten begnügen, um ihren Kommunikationsalltag in informellen und sogar formellen Situationen zu bewältigen. Dieser Umstand führt seinerseits zu einer Diglossie-Situation, in der die standardnahen Varietäten (das *Français central* und das *Britisch English*), den formellen Charakter einer Situation herausheben, Modernität signalisieren und demzufolge ein höheres Prestige genießen. Die umgangssprachlichen Varietäten sind dann informellen Kontexten und dem Ausdruck lokaler Realitäten vorbehalten.

3.2. Die Entwicklung von kamerunischen Varietäten der offiziellen Sprachen

Im französischsprachigen Teil des Landes existieren zwei Varietäten: 1) - das *Français Standard*, das für formelle Funktionen reserviert und in der Schule gelernt wird; 2) - das *Français Camerounais*, das vorwiegend in informellen Situationen (Markt, Krankenhaus, Bars, Taxis) gebraucht wird.

Das *Français Camerounais*, das als Oberbegriff für verschiedene noch komplexere Subvarietäten gilt, ist heutzutage eines der beliebtesten Kommunikationsinstrumente der großen Mehrheit im Lande. Seine Beliebtheit erklärt sich vor allem durch die Tatsache, dass es in der mündlichen Kommunikation ohne Rücksicht auf bestimmte Normen gebraucht wird. Diese Varietät ist demzufolge individuellen, gruppenspezifischen und regionalen Neuentwicklungen ausgesetzt.

Das *Français Standard* wird, weil es sehr normgebunden und für die Beschreibung zahlreicher lokaler Phänomene nicht geeignet ist, hauptsächlich von den Gebildeten erworben und benutzt.

Eine ähnliche Entwicklung findet im englischsprachigen Teil Kameruns statt. Neben dem Standardenglisch gibt es das *Cameroon English* und *Pidgin-Englisch*, die vorwiegend in informellen Kontexten Anwendung finden (vgl. Anchimbe, 2006).

3.3. Der Status der Nationalsprachen

Obwohl die kamerunischen Nationalsprachen (die verschiedenen Sprachfamilien zuzuordnen sind) keinen offiziellen Status genießen, werden sie auch in informellen Situationen und besonders in ländlichen Gebieten häufig verwendet. Über den kommunikativen Aspekt hinaus werden sie gebraucht, um die Rückbindung an die kamerunische Kultur zu signalisieren. In dieser Hinsicht rivalisieren sie auch, wie Harter (Harter, 2005, S. 95) herausgestellt hat, besonders in Städten, mit den offiziellen Sprachen bzw. ihren umgangssprachlichen Varietäten.

In formellen wie in informellen Situationen steht der Gebrauch kamerunischer Sprachen für zahlreiche Sprecher im Vordergrund. In offiziellen Kontexten, in den Printmedien, in der schulischen, universitären oder beruflichen Kommunikation u. a. werden ausschließlich die offiziellen Sprachen gebraucht. Die lokalen Sprachen sind vorwiegend der mündlichen Kommunikation vorbehalten (Harter, 2005, S. 98).

3.4. Die Einstellungen zu den offiziellen Sprachen

Die Einstellung der Kameruner zu den offiziellen Sprachen ist insgesamt zwiespältig. Die allgemeine Haltung ist gleichzeitig von Faszination und Ablehnung sowie von Entwicklung abweichender Normen geprägt (Tabi-Manga, 2000, S. 133-134).

Die Tendenz, die offiziellen Sprachen 'kamerunisch zu bändigen', um die Kommunikation auf regionaler und nationaler Ebene zu ermöglichen und somit die nationale Integration zu beschleunigen, hat zur Entwicklung verschiedener Verkehrs- und Hybride-Sprachen wie das *Pidgin-Englisch* und das *Camfranglais* geführt (vgl. dazu Ntsoke *et alii*, 2008). Das Resultat dieser Entwicklung ist, dass die offiziellen Sprachen unterschiedliche Funktionen in der Gesellschaft erfüllen. Sie sind je nach Situationen und Sprechern Amtssprachen, Zweitsprachen, Mutter- bzw. Erstsprachen, Verkehrssprachen (Lingua Franca) oder Fremdsprachen.

3.5. Sprachenvielfalt, Sprachkontakt und Deutsch als Fremdsprache

Diese Situation individueller und gesellschaftlicher Mehrsprachigkeit wurde durch die Einführung einer weiteren Fremdsprache im Schulwesen, und zwar Deutsch für frankophone Kameruner, seit 1952 mit der Einrichtung des Gymnasiums *Lycée Général Leclerc* in Jaunde (vgl. Djomo, 2004, S. 30), noch komplexer und spannender. Die deutsche Sprache wird in Kamerun ab der 9. Klasse als zweite Fremdsprache gelernt. Das heißt, es wird davon ausgegangen, dass eine erste Fremdsprache (Englisch) bereits gelernt worden ist.

Die Texte der Deutschlernenden vermitteln allerdings den Eindruck, dass Konzepte wie *Muttersprache*, *Erstsprache*, *Ausgangssprache*, *Fremdsprache*, *Zweitsprache*, *Drittsprache* in der curricularen Diskussion noch erklärungsbedürftig sind. Auf der Grundlage der institutionellen Zweisprachigkeit wird Französisch nicht selten als Ausgangssprache im Deutschunterricht herangezogen. Dieses Verfahren ist in sich korrekt und legitim, wenn man bedenkt, dass Französisch für die Schulbildung vieler Kameruner unentbehrlich ist. Führt man sich nur die morphosyntaktische Struktur der im Deutschunterricht produzierten Texte vor Augen, so wird der Einfluss des Französischen sehr deutlich. Handelt es sich nun um Bereiche wie Lexik, Semantik, Pragmatik und Textlinguistik, so sind die Kontakthänomene nicht mehr nur auf das Französische zurückzuführen. Denn die meisten Lernenden sind in unterschiedlich komplexen multilingualen Kontexten aufgewachsen und geschult. Sie haben verschiedene Teilkompetenzen in den Mutter-, Verkehrs- und offiziellen Sprachen. Dies hat zur Folge, dass sie sich beim Lernen einer weiteren (Fremd)Sprache auf die vorhandenen (wenn auch mangelnden) Kompetenzen zurückgreifen.

In dieser Hinsicht kann man nach dem eigentlichen Status des Deutschen und der Sprachen fragen, mit denen Wechselbeziehungen im Unterricht bestehen können. Denn „Sprach- und Kulturkontakt entsteht, wenn Lerner und Sprachträger außer ihrer Muttersprache auch Kenntnisse in einer oder mehreren Sprachen, Dialekten oder Soziolekten (...) haben. Diese Kenntnisse können auch minimal sein, schon die Verwendung von Lexemen und Phrasen aus Sprachen, die man kaum beherrscht, setzt einen gewissen, direkten oder indirekten Kontakt voraus“ (Oksaar, 2003, S. 130).

In diesem Kontext können die Interferenzen bzw. Transfers (vgl. dazu ausführlich Traore, 2000, S. 3-37; Oksaar, 2003, S. 131) oder Phänomene des Sprachkontakts (vgl. Riehl, 2004, S. 79) unterschiedliche Quellen haben: Standardsprachen, Varietäten, Hybride- oder Verkehrssprachen. Hinzu kommt, dass die Interferenzen in beide Richtungen gehen und unterschiedliche Bereiche betreffen, je nachdem, welche Richtung der Sprachkontakt hat (...): Einfluss der L1 auf die L2 oder umgekehrt (Riehl, 2004, S. 79).

Aus dem bereits Gesagten ergibt sich die Hypothese, dass die in Kamerun gesprochenen Sprachen – auf Grund ihrer verschiedenen funktionalen Gewichtungen – einen direkten oder indirekten Einfluss auf das Lernen des Deutschen als Fremdsprache ausüben (können). Da die Amtssprachen vorwiegend für die schriftliche Kommunikation gebraucht werden, ist zu erwarten, dass diese Sprachen Spuren in Bereichen wie Orthographie, Morphosyntax u. a. der Fremdsprache Deutsch hinterlassen. Im semantischen und pragmatischen Bereich sind die Wechselbeziehungen allerdings nicht nur auf deutsche und französische, sondern auch und vor allem auf „kamerunische“ Verhaltensmuster zurückzuführen.

3.6. Das Korpus

Im Folgenden wird anhand von einigen Beispielen gezeigt, wie die Texte kamerunischer Germanisten als Instanzen des Sprach- und Kulturkontakts auftreten und auf welchen Ebenen die deutsch-kamerunische Begegnung stattfindet. Die Analysen basieren auf konkreten Beispielen aus verschiedenen mündlichen und schriftlichen Produktionen kamerunischer Germanisten an der Universität von Jaunde I, die ich zwischen 1997 und 2003²⁰ beobachtet und aufgenommen habe. Es handelt sich vorwiegend um Texte von Lernenden des ersten Studiengangs (vom ersten bis zum dritten Jahrgang). Die verschiedenen Texte entstanden im Rahmen von schriftlichen Klassen- und Hausarbeiten, Prüfungen und Gesprächen mit und unter den Studierenden.

4. Aspekte des Sprach- und Kulturkontakts in Texten

Die Sprach- und Kulturkontaktphänomene sind den folgenden Bereichen zuzuordnen: Orthographie, Phonetik, Morphologie, Syntax, Semantik, Soziopragmatik und Textpragmatik.

4. 1. Orthographie und Phonetik

4.1.1. Orthographie

Weil die Schreibaktivitäten der Lernenden vor dem Hintergrund ihrer Schreibkompetenz in den offiziellen Sprachen stattfinden, entstehen Texte in der Zielsprache Deutsch mit vielen orthographischen Fehlern. Diese deuten sehr oft auf den Einfluss des Französischen und des Englischen hin. Dabei wird konstatiert, dass viele deutsche Wörter durch ihre englischen Pendanten orthographisch oder akustisch wiedergegeben werden. Es entstehen also rekurrente Interferenzfehler wie die folgenden²¹:

- Das Verb *sein* in der dritten Person Singular des Indikativs Präsens (*ist*) wird sehr oft wie das englische Pendant *is* geschrieben:

(1) Mein Name is Fogue. Ich komme aus Bafoussam.

- Das gilt auch für die koordinierende Konjunktion *und*, die in mündlichen wie in schriftlichen Texten sehr oft *and* gesprochen oder geschrieben wird:

(2) Ich studiere Germanistik and ich bin zwanzig.

- Die Konjunktion *dass* wird durch das englische *that* ersetzt:

(3) Er hat gesagt, that...

²⁰Von 1997 bis 2003 war der Autor dieses Beitrags als Dozent für Deutsche Sprache und germanistische Linguistik an der Universität von Jaunde I tätig.

²¹Es muss betont werden, dass dies keine Besonderheit des kamerunischen Kontextes ist (vgl. dazu Kirkici Bilal, 2007).

Andere Beispiele: Das Wort *Mann* wird sehr oft durch das englische *man* wiedergegeben. Beim Wort *Vater* führt die Verwechslung sogar zu einer orthographisch hybriden Form, und zwar *Fater*:

(4) Mein Fater ist ein Arzt.

4.1.2. Phonetik

Da der Unterschied zwischen den Alltagssprachen der Lernenden und der Zielsprache Deutsch riesig ist, sind ihre Ausspracheprobleme dementsprechend enorm. Im Deutschunterricht wird das Lehrwerk *Ihr und Wir* in der Schule verwendet. Ein Blick auf dieses Lehrmaterial zeigt, dass der Aspekt *Phonetik* stiefmütterlich behandelt wird. Jedes Textbuch des Lehrwerks besteht aus sechs Teilen. A Texte, B Grammatik/Strukturen, C Phonetik/Elemente, D Erweiterung, E Informationen, F Wörter und Ausdrücke. Im Teil C werden jeweils verschiedene Laute mit Beispielen angeführt. Markant ist hier, dass die Lehrwerkautoren den Ausgangssprachen der Lernenden keine Aufmerksamkeit schenken. Es gibt keine kontrastiven Ausspracheübungen. Im Textbuch 1 zum Beispiel heißt es auf der Seite 10: „Un peu de phonétique. En allemand, les mots sont accentués fortement. La place de cet accent est variable selon les mots, mais il frappe souvent la première syllabe (10)».

Wie die einzelnen Laute artikuliert werden und welche Interferenzfehler entstehen können, darüber wird kein einziges Wort gesagt. Die Folge: Die Lernenden greifen auf Muster ihrer Ausgangssprachen zurück oder stützen sich auf die (teilweise) problematische Aussprachekompetenz der Lehrenden. Es entstehen abweichende phonetische Produktionen, wie folgende: Der Schwach-Laut [ə] am Wortende wird von manchen Lernenden nicht realisiert. Was sich mit dem Einfluss des Französischen erklären ließe. Diphtonge wie [au] und [oi] werden sehr oft als Monophtonge realisiert. So wird [au] als [o] ausgesprochen, genauso wie [oi] als [œ] oder [ø] vorkommt: Auto [oto]; Automatisch [otomati]; Deutsch [dœt]; heute [œtə].

Das Affrikat [ts] in Wörtern wie *Zeitung*, *Zeit*, *zum*, u. a wird von manchen Ewondo-Sprechenden als [tʃ] und von anderen Lernenden [z] realisiert: *Zeit* [tʃait] bzw. [zait]; *Zeitung* [tʃaituŋ] bzw. [zaituŋ]; *zum* [tʃum] oder [zum].

Wörter wie *Quittung*, *Quatsch*, *Qualität*, *Quantität*, u. a werden wie im Englischen oder Französischen ausgesprochen. Das [kv] wird zu [kw] bzw. [k]: *Quittung* [kituŋ] bzw. [kwituŋ]; *Quatsch* [kwatʃ], *Qualität* [kwalitet]; *Quantität* [kwantitet].

Das aspirierte [h] wird, wie im Französischen, nicht realisiert: *Hans* [ans], *habe* [abə].

4. 2. Morphologie und Syntax

Interferenzen in diesem Bereich machen den überwiegenden Einfluss des Französischen deutlich. Den Deutschlernenden fällt nicht selten schwer, As-

pekte wie *Inversion, Stellung des finiten Verbs in Nebensätzen, Hilfsverb beim Perfekt, Stellung des Partizips II, Stellung des Infinitivs mit zu, Stellung des trennbaren Verbalpräfixes, Stellung des Reflexivpronomens sich* u. a. adäquat zu handhaben.

4.2.1. Die Inversion

Die Inversion liegt vor, wenn, statt des Subjekts, ein anderes Satzglied im Vorfeld des Deklarativsatzes erscheint vgl. Götze/Hess-Lüttich (Götze *et alii*, 1999, S. 477, 461). Den Lernenden bereitet dieses grammatische Phänomen erhebliche Probleme, zumal ihre Ausgangssprache, Französisch, eine ganz andere Norm aufweist: Das finite Verb in französischen Sätzen kommt in der Zweitstellung vor, auch wenn das Vorfeld durch ein anderes Satzglied besetzt wird. Die Übertragung des französischen Modells ins Deutsche erklärt Sätze wie die folgenden:

- (5) Heutzutage man treibt Sport, um viel Geld zu verdienen.
(De nos jours on pratique le sport pour gagner beaucoup d'argent.)
- (6) Durch den Sport wir können viel reisen.
(Grâce au sport nous pouvons beaucoup voyager.)

4.2.2. Die Stellung des Verbs in Nebensätzen

Die Stellung des finiten Verbs in Nebensätzen bereitet große Lernprobleme. Werden Haupt- und Nebensatz im Deutschen asyndetisch, d.h. ohne Verbindungswort, zusammengesetzt, so besetzt das finite Verb die zweite Position im Nebensatz, wie in (7) *Ich glaube, Peter kommt nicht heute*.

Wenn Haupt- und Nebensatz syndetisch, d.h. durch eine Konjunktion, miteinander verbunden sind, so nimmt das finite Verb die End- bzw. Letztstellung ein, wie (8) *Ich gehe davon aus, dass du alles vorbereitet hast*.

In der französischen Sprache dagegen wird die Stellung des finiten Verbs im eingeleiteten Nebensatz nicht modifiziert. Das Verb steht in der zweiten Position, wie in (9) *Il n'est pas allé à l'école, parce qu'il est malade*.

Diese Gesetzmäßigkeit wird auf die Zielsprache Deutsch ohne weiteres übertragen. Daraus resultieren abweichende Sätze wie die folgenden:

- (10) Ich denke, dass der Sport ist eine Aktivität...
- (11) Wissenschaftliche Fortschritte sind wichtig, obwohl sie haben Nachteile.
- (12) Man sieht, dass viele Leute in Afrika arbeiten zu viel...

4.2.3. Hilfsverb beim Perfekt: *haben* oder *sein*?

Welches Hilfsverb (*haben* oder *sein* sollte) mit welchem Verb beim Perfekt verwendet werden? Um diese Frage zu beantworten, greifen die Lernenden generell auf entsprechende Verben im Französischen zurück. So kommt es sehr oft vor, dass sie die deutschen Verben mit dem falschen Hilfsverb im Perfekt konjugieren. Man vergleiche folgende Beispiele:

- (13) Ich habe viel geschwommen gestern.

(J'ai beaucoup nagé hier).

- (14) Ich habe viel gelaufen am Wochenende.
(J'ai beaucoup marché le week-end).

4.2.4. Die Position des Partizips II

Die *Position des Partizips II* im Satz bildet auch eine Fehlerquelle. Das Partizip II im Französischen (das ‚participe passé‘) steht unmittelbar nach dem konjugierten Hilfsverb, wie in (15) und (16).

- (15) J'ai reçu de l'argent en provenance d'Allemagne.
(16) Je suis allé au marché avec ma tante.

Im Gegensatz dazu kommt das Partizip II im Deutschen am Ende des Satzes vor. Viele Beispiele aus dem Korpus zeigen, dass die Lernenden das Partizip II dem Hilfsverb möglichst nahe platzieren, ganz gleich, ob weitere Satzglieder auftreten. Dabei lassen sie sich zweifelsohne von den in der französischen Sprache geltenden Normen stark beeinflussen. Es entstehen konsequenterweise Sätze wie die folgenden:

- (17) Man hat immer gemacht/getrieben den Sport in der Welt.
(18) Man hat entdeckt eine Krankheit, die man nennt SIDA.
(19) Man hat erlebt seit vielen Jahren wissenschaftliche Fortschritte.

4.2.5. Die Stellung des Infinitivs mit *zu*

Im Französischen gilt, dass die Konstruktion ‚de + Infinitif‘ im Mittelfeld erscheint, wie in (20) und (21):

- (20) Nous avons envie d'aller au cinéma ce soir.
(21) Je suis content d'avoir gagné beaucoup d'argent.

Der Infinitiv mit *zu* steht im Deutschen dagegen am Satzende. Die Normdifferenz führt, wie die Beispiele (22)–(25) zeigen, zu abweichenden Konstruktionen:

- (22) Wir freuen uns dich zu empfangen bei uns
(Nous nous réjouissons de t'accueillir chez nous).
(23) Der Sport hilft uns zu bleiben in Form.
(Le sport nous aide à rester en forme).
(24) Das Praktikum erlaubt uns zu verdienen viel Geld.
(Le stage nous permet de gagner beaucoup d'argent).
(25) Man braucht nicht zu gehen zur Schule, wenn man ist reich.
(L'on n'a pas besoin d'aller à l'école, lorsqu'on est riche).

4.2.6. Der Gebrauch von Pronomen

Das französische Pronomen *qui* weist bekanntlich zwei Verwendungen auf: Es fungiert sowohl als Interrogativpronomen, wie in (26)–(27) und als auch als Relativpronomen, wie in (28).

- (26) Dis-moi qui est venu.

- (27) Je ne me rappelle plus qui j'ai vu ce matin.
 (28) Je lui ai acheté un roman qui est intéressant.

Das deutsche Pendant zeigt ein ganz anderes Bild: Das Interrogativpronomen *wer* unterscheidet sich sehr deutlich vom Relativpronomen, welches drei Varianten aufweist: *der, die, das*. Dieser Unterschied scheint den kamerunischen Deutschlernenden erhebliche Schwierigkeiten zu bereiten. Sie verwenden, statt des Relativpronomens (*der, die* oder *das*), üblicherweise das Interrogativpronomen *wer*, wie in den Belegen (29)–(31):

- (29) Ich lese einen Roman, wer mir gefällt.
 (Je lis un roman qui me plaît).
 (30) Das ist die Frau, wer krank ist.
 (Voilà la femme qui est malade).
 (31) Ich lebe in einer Stadt, wer schmutzig und laut ist.
 (Je vis dans une ville qui est sale et bruyante).

Es wurde die Tendenz beobachtet, das Reflexivpronomen *sich* wie das entsprechende französische *se* zu verwenden/plazieren:

- (32) Der Sport erlaubt man zu sich entspannen.
 (Le sport permet à quelqu'un de s'épanouir).
 (33) Die Entwicklung sich macht in vielen Bereichen.
 (Le développement se fait dans plusieurs domaines).
 (34) Der Sport hilft dem Menschen zu sich halten in guter Gesundheit.
 (Le sport aide l'Homme à se maintenir en bonne santé).

4.2.7. Die Qualitative Valenz der Verben

Deutsche Verben und ihre französischen Entsprechungen haben nicht immer dieselbe qualitative Valenz (Rektion). Abweichungen auf dieser Ebene können auf das Lernen des Deutschen störend wirken. Kamerunische Lernende bleiben von diesem Fehlertyp nicht verschont. Sie neigen auch sehr oft dazu, zahlreichen deutschen Verben die qualitative Valenz ihrer französischen Äquivalente zuzuschreiben.

- (35) Ich möchte dem Direktor sprechen.
 (Je voudrais parler au directeur).
 (36) Der Lehrer gratuliert den guten Schüler.
 (L'enseignant félicite le bon élève).
 (37) Ich frage dem Mann nach dem Weg.
 (Je demande le chemin à l'homme).

4.2.8. Der Gebrauch von Verbalpräfixen

Verbalpräfixe in Sprachen wie Englisch und Französisch verhalten sich anders als die der deutschen Sprache. Im Französischen lassen sich die Präfixe nicht vom Grundverb bzw. Verbstamm trennen. Im Gegensatz dazu wird im Deutschen zwischen trennbaren, untrennbaren und gemischten (sowohl trennbaren als auch untrennbaren) Verbpräfixen differenziert (Göt-

ze *et alii*, 1999, 50ff). Untrennbare Präfixe sind erfahrungsgemäß kein Lernproblem, denn es liegen hier Ähnlichkeiten zwischen Ausgangs- und Zielsprache vor. Verben mit trennbaren Präfixen werden hingegen nicht immer adäquat verwendet. Wann diese Präfixe trennbar oder untrennbar auftreten sollen, ist den Lernenden eine schwierige Aufgabe, zumal sie sich nach den französischen Normen orientieren. Was zu grammatisch nicht korrekten Konstruktionen, wie (38)–(40), führt.

- (38) Dieses Problem abbremst die Entwicklung der Gesellschaft.
- (39) Die Menschen zusammentreffen sich, um zu treiben den Sport.
- (40) Dank dem Sport kennenlernt man viele Personen.

Hinzu kommen erhebliche Verstehens- und Übersetzungsprobleme. Das Verbpräfix *aus-* zum Beispiel, erfüllt recht unterschiedliche Funktionen (Kühnhold, 1973; Mungan, 1995) wie 1) die Signalisierung einer Bewegung nach außen (ausreisen, ausfahren), 2) den Ausdruck einer Entfernung (ausladen, ausschütten), 3) die Beschreibung des Endes bzw. der vollständigen Durchführung einer vom Verb bezeichneten Handlung (ausverkaufen, ausdiskutieren), 4) den Ausdruck des Hinüberführens in einen neuen Zustand (ausbleichen, auskühlen). In einer der Aufgaben wurden die Lernenden gebeten den folgenden Satz, mit besonderer Berücksichtigung des Präfixverbs, ins Französische zu übersetzen:

- (41) Moussa hat die Karten ausverkauft.
(Moussa a vendu toutes les cartes/tous les billets).

Ihre Vorschläge haben gezeigt, dass es ihnen schwerfiel, die Semantik von *aus-* in diesem Kontext zu fassen. Man vergleiche nur zwei davon:

- (42) Moussa a vendu les cartes à l'étranger.
- (43) Moussa a exporté les cartes.

Die obigen Sätze heben die Neigung hervor, das Verbalpräfix *aus-* schlechthin als Präposition zu betrachten. Das Verb *ausverkaufen* wird demzufolge nicht als *alle Karten verkaufen*, (*vendre toutes les cartes/tous les billets*), sondern als *die Karten ins/im Ausland verkaufen* (*vendre les cartes/ les billets à l'étranger/exporter les cartes*) verstanden und übersetzt (vgl. dazu Mulo Farenkia, 2004).

4.2.9. Die Modalverben im Perfekt

Als Hilfsverben treten deutsche Modalverben im Perfekt in der Infinitivform auf. Im Gegensatz dazu werden Modalverben des Französischen im Perfekt konjugiert. Dies hat zur Folge, dass kamerunische Deutschlernende der Versuchung ausgesetzt sind, die deutschen Modalverben als Hilfsverben nach französischer Norm im Perfekt zu gebrauchen, wie in (44)–(45).

- (44) Ich habe gewollt, dich wecken um 6 Uhr (*J'ai voulu te reveiller à six heures*).

- (45) Ich habe nicht gekonnt machen meine Aufgaben (Je n'ai pas pu faire mes devoirs).

4.2.10. Die Stellung des Negationswortes *nicht*

Das Negationswort *nicht* kann entweder die Satz- oder die Sondernegation signalisieren. Als Sondernegation tritt *nicht* unmittelbar vor dem negierten Glied auf, wie in (46) Er fährt nicht mit der Straßenbahn, sondern mit dem Bus.

Als Satznegation strebt *nicht* dem Ende des Satzes zu und bildet zusammen mit dem Verb eine Negationsklammer, wie in (47) Er möchte an der Konferenz nicht teilnehmen.

Im Französischen wird zum Teil mit *ne ... pas* negiert. Dabei gilt die Regel, dass das erste Element *ne* vor und das zweite *pas* nach dem finiten Verb vorkommt. Wie die Beispiele (48)–(49) zeigen, führt dieser Normunterschied zu abweichenden Stellungen von *nicht*:

- (48) Die Menschen nicht können leben ohne Medizin.
(Les Hommes ne peuvent pas vivre sans la médecine).
(49) Der Sport nicht erlaubt den Schülern, sich auf ihre Studien zu konzentrieren.
(Le sport ne permet pas aux élèves de se concentrer sur leurs études).

4. 3. Lexik und Semantik

Die Arbeiten von Wilhelm von Humboldt, Edward Sapir (1949) und Benjamin Lee Whorf (1956) haben den Zusammenhang zwischen Sprache, Kultur und Denken hervorgehoben. Jede Sprache legt eine spezifische ‚Weltansicht‘ nahe und ist demzufolge so organisiert, dass ihre Strukturen Gebräuche und Lebenserfahrungen in einer Sprach- und Kulturgemeinschaft widerspiegeln. Es gibt also große konzeptuelle Unterschiede zwischen Sprachen und Kulturen. Dieselben Lexeme können in zwei verschiedenen Sprachgemeinschaften auch verschiedene Weltanschauungen und Lebenserfahrungen beschreiben. Jedes Wort ist also immer vor dem Hintergrund einer lebensweltlichen Situation zu verstehen, in der es verwendet wird.

Mit dem Sprachkontakt kommt es zweifelsohne zu lexikalisch-semantischen Interferenzen. Die Texte kamerunischer Deutschlernenden dokumentieren den Einfluss aller in Kamerun gesprochenen Sprachen und geltenden Kommunikationspraktiken. Charakteristisch dabei sind Bedeutungsübernahmen, Bedeutungserweiterungen, wortwörtliche Übersetzungen und der unglückliche Gebrauch von *falschen Freunden*.

4.3.1. Lexikalisch-semantischer Transfer

Ein interessantes Beispiel bilden die Domäne des *Essens* und des *Trinkens*. Die meisten kamerunischen Sprachen haben mehrere Entsprechungen für das deutsche Verb ‚essen‘. Dabei vermitteln die Verben ein genaues Erfassen dessen, was und wie gegessen wird. *Essen* wird als *kauen*, *lecken*, *saugen*, *schlucken* u. a. verstanden. Es wird genau unterschieden, ob die Nahrung

etwas Hartes ist (Maniok, Mais, grüne Kochbananen), etwas Flüssiges (Suppe, Soße, Öl) etwas Zartes (Püree, Pasta) ist. Es sollte also nicht stutzig machen, dass die Lernenden des Deutschen nicht immer nachvollziehen können, dass in der deutschen Gesellschaft die *Suppe* oder die „Sauce gegessen“ und nicht „gelecken wird“. Ähnlich funktioniert es mit dem Verb ‚trinken‘. Getrunken wird alles, was flüssig ist (Wein, Bier, Wasser u. a.). Auffällig ist hier, dass die meisten Lernenden „Tabletten trinken bzw. essen“ und nicht „einnehmen bzw. schlucken“ wie die Deutschen. „Der Brei, die Suppe und die Sauce werden“, ihren Texten nach, „nicht gegessen“ (wie in Deutschland), sondern „getrunken“:

(50) Wir trinken den Brei (*Nous buvons la boillie*).

Außerdem unterscheidet sich das deutsche Verb *essen* von *fressen* (als Bezeichnung für die Nahrungsaufnahme von Tieren). *Fressen* findet keine Entsprechung in den kamerunischen Sprachen. Die Folge: in den Texten der Lernenden „fressen die Menschen“, während die „Tiere essen“. *Essen* und *fressen* werden lediglich als Synonyme betrachtet.

4.3.2. Falsche Freunde und semantische Erweiterungen/Neologismen

Die Wortpaare *Kaffee - Café* und *Garage - Werkstatt* verleiten sehr häufig zur falschen Lexemwahl. Im Deutschen wird zwischen *Kaffee*, einem Getränk, und *Café*, dem Ort, wo dieses und andere Getränke verkauft und getrunken werden, differenziert. Es wird auch zwischen *Garage*, dem Raum bzw. Ort, wo Kraftfahrzeuge geparkt werden, und *Werkstatt*, dem Ort, wo Autos repariert bzw. gewartet werden, unterschieden. Im Französischen gibt es jeweils einen einzigen und polysemen Ausdruck. Das französische Substantiv *Café* bezeichnet sowohl ein Getränk als auch einen Ort, *Garage* verweist je nach Kontext auf zwei verschiedene Denotate. Kamerunische Deutschlernende tendieren dazu, aus dem betreffenden Wortpaar ein einziges Lexem zu wählen und ihm mehrere Lesarten zu verleihen. Somit wird eine semantische Erweiterung des gewählten Lexems (‚semantic broadening‘ (vgl. Ameka, 1996, S. 13)) vollzogen. Das Prinzip der lexikalischen Polysemie im Französischen wird auf das Deutsche demzufolge übertragen. Es entstehen dann Sätze wie (51)–(53).

(51) Ich habe einen guten Café gestern getrunken.

(52) Der Kaffee war an jenem Tag geschlossen.

(53) Der BMW meines Vaters muss in einer modernen Garage repariert werden²².

Das betrifft auch die Verwendung des englischen Verbs *to become* (werden) und des deutschen Verbs *bekommen* (erhalten).

(54) Ich möchte später Lehrer bekommen (Anstatt: ich möchte später Lehrer werden).

²²Hervorzuheben ist, dass das Wort *Werkstatt* fast nie gebraucht wird.

(I would like to become a teacher).

Im kamerunischen Sprachraum bedeutet das Wort *Kaffee* nicht nur das Getränk. Es wird auch und vor allem als Synonym für *Frühstück* verstanden. Dies geht auf den kamerunisierten Phraseologismus *prendre son/du café* im Sinne von *prendre le petit-déjeuner/déjeuner* zurück:

(55) Ich habe heute keinen Kaffee genommen/getrunken (*Ich habe heute nicht gefrühstückt*).

68

4.3.3. Gallizismen und wortwörtliche Übersetzungen

Das Korpus weist vielerlei Arten von Gallizismen auf, die sehr oft aus unglücklichen wortwörtlichen Übersetzungen resultieren. Diese können einzelne Lexeme, Wortgruppen oder vollständige Sätze sein. Die Probleme betreffen sehr oft die Wiedergabe von Aspekten wie:

Konjunktionen bzw. Konjunkionalgruppen:

- (56) Ich war gestern nicht da. Das ist weil ich war krank.
(*Je n'étais pas là hier. C'est parce que j'étais malade*).
- (57) Ich war krank. Es ist warum ich bin nicht gekommen.
(*J'étais malade. C'est pourquoi je ne suis pas venu*).
- (58) Ich gehe zur Schule für verdienen/gewinnen Geld.
(*Je vais à l'école pour gagner de l'argent*).

Präpositionalgruppen:

- (59) Es ist dank meinem Onkel, dass ich meine Bücher gekauft habe.
(*C'est grâce à mon oncle que j'ai acheté mes livres*).
- (60) Man kann lahm sein für alles Leben.
(*L'on peut être paralysé pour toute la vie*).

Adjektivgruppen:

- (61) Der Sport ist eine Aktivität nötig für den Geist.
(*Le sport est une activité nécessaire pour l'esprit*).
- (62) Die Zeiten sind sehr stark für die Jugendlichen.
(*Les temps sont très durs/forts pour les jeunes*).

Verbalgruppen:

- (63) Die Wohnung des Ministers kostet teuer.
(*La maison du ministre coûte cher*).

4. 4. Soziopragmatik

Sprachkontaktphänomene lassen sich auch im Bereich der Pragmatik verzeichnen: Das heißt also, man kann im Sprachkontakt nicht nur Grammatik oder Lexik übernehmen, sondern auch die Diskursformen. (...) Im eigentlichen Sinne muss man hier von Kulturkontakt sprechen: Ich fülle ein Sprachritual der Sprachgemeinschaft A mit Sprachmaterial der Sprachgemeinschaft B. Sprachkontakt ist dann eine Form von Kulturkontakt, wenn Diskursformen von L2 in L1 übernommen werden oder umgekehrt (Riehl, 2004, S. 129).

Interessante Beispiele tauchen in gesprochenen Texten kamerunischer Deutschlernenden auf. Hervorzuheben sind Aspekte der verbalen Höflichkeit: kamerunische Höflichkeitsformen werden auf das Deutsche übertragen. Ein Beispiel in dieser Hinsicht bilden Anredeformen und Komplimente.

4.4.1. Nomimale Anrede

Anredeformen dienen in erster Linie, wie Raczyńska (Raczyńska, 2002, S. 99) zu Recht bemerkt, dazu, „Kontakte zwischen den Gesprächspartnern herzustellen und diese während des Kommunikationsaktes aufrechtzuerhalten.“ In interkulturellen Begegnungssituationen können diese Funktionen allerdings nicht gewährleistet werden, wenn die Gesprächspartner falsche Anredemuster einsetzen: Die nicht richtig getroffene Wahl der Anredeform kann verhängnisvolle Auswirkungen auf die angestrebte Kommunikation haben und eine Belastung der zwischenmenschlichen Beziehungen auf Dauer herbeiführen (Raczyńska, 2002, S. 99).

Da das Anredeverhalten in Kamerun und Deutschland erhebliche Differenzen aufweist, kommt es bei den Deutschlernenden sehr oft zu großen Schwierigkeiten bei der Wahl der richtigen Form. Eine markante Problemzone sind die nominalen Anredeformen *HERR* und *FRAU*. Diese verwenden die Kameruner nämlich isoliert, d.h. ohne den Nachnamen der angesprochenen Person. Dabei ist ihnen nicht bewusst, dass sie einen Fauxpas begehen, wenn sie folgende Äußerungen produzieren:

- (64) Guten Tag, Herr! Guten Tag, Frau!
(Bonjour, monsieur !/Bonjour, madame)!
- (65) Bitte, Herr! Ich habe die Frage nicht verstanden.
(S'il vous plaît, monsieur, je n'ai pas compris la question).
- (66) Herr/Frau, ich wollte Ihnen sagen, dass... .
(Monsieur/Madame, je voulais vous dire que...).

Denn die Verwendung der nominalen Form *HERR/FRAU* setzt gemäß den (...) Regeln des Deutschen den Nachnamen des Angeredeten voraus. Dadurch erweckt man den Eindruck, den Namen des Gegenübers vergessen zu haben, denn sonst hätte man [die isolierte Anredeform] *HERR* gar nicht erwähnt (Raczyńska, 2002, S. 101).

Diese Wahl abweichender Anredeformen ist auf das übliche Anredeverhalten im kamerunischen Sprachraum zurückzuführen, in dem *MONSIEUR* oder *MADAME* isoliert erscheinen und als Standardformen in asymmetrischen Beziehungen (Schüler - Lehrer) und gegenüber nicht bekannten Personen (auf der Straße z. B.) am häufigsten Verwendung finden. Auch zu betonen ist, dass *MONSIEUR* oder *MADAME* in Verbindung mit Vornamen auftreten können (als Ausdruck von Vertrautheit und Respekt):

- (67) Monsieur Jean. Madame Lucy. Mister Ben. Mister Peter. Madame Julia.
(Die Namen fungieren hierbei als Vornamen).

Diese Anredekonvention wird auf die Zielkultur *Deutsch* übertragen. Es entstehen Anredeformen wie in (68) *Herr Markus. Frau Wibk. Herr Joachi. Frau Andrea*²³.

4.4.2. Pronominale Anrede

Kontaktphänomene lassen sich auch auf der Ebene der pronominalen Anrede beobachten. Das System der Anredepronomina in den kamerunischen Sprachen verfügt über keine Höflichkeitsform wie das ‚Sie‘ im Deutschen. Das Pronomen der dritten Person Singular ‚sie‘ erfüllt lediglich eine grammatische Funktion. Höflichkeit wird vorwiegend durch nominale Anredeformen ausgedrückt. Das höfliche ‚Sie‘ müssen kamerunische Deutschlernende besonders lernen, denn es kommt sehr oft vor, dass sie nur das Duzen, auch fremden Leuten gegenüber, gebrauchen. Das distanzierende ‚Sie‘ kennen sie von Anfang an nicht. Diese Übertragung des kamerunischen Anredeverhaltens auf das Deutsche wird auch beim Gebrauch der französischen Sprache manifest, wo das *tu* als *passee-partout*-Anrede Anwendung findet. ‚Duzen‘ und ‚Siezen‘ bilden ein Gebiet, wo der Kulturkontakt auf den Prüfstein gestellt wird. Sehr oft wird das ‚Sie‘ als ‚sie‘ oder ‚ihr‘ verwendet, genau so wie das ‚Sie‘ ins Französische als ‚vous‘ (2. Person Plural) übersetzt wird. Ein Beispiel dazu ist das folgende Kompliment an einen Kommunikationspartner, dessen Essen der Sprecher positiv bewertet. An der Stelle des Possesivpronomens *Ihr* wird *Euer* gebraucht:

- (69) Herr, euer Essen ist sehr appetitlich.
(*Monsieur, votre repas est très appétissant*).

Viele Deutschlernenden können die Normen des Siezens nicht einhalten. Der Gebrauch des *du* Fremden gegenüber ist nicht immer als Unhöflichkeit aufzufassen. Es geht hier um eine Interferenz sozio-pragmatischer Art, die während des Lernprozesses durch gezielte Erklärungen und Übungen aufgehoben werden kann/soll. Die Lernenden müssen dabei begreifen, dass, anders als in kamerunischen Sprachen, wo die *Sie-Form* fehlt, die deutsche Sprache über zwei pronominalen Anredeformen verfügt, die je nach der Situation, Höflichkeit, Respekt, Vertrautheit, Distanz, Nähe u.a. signalisieren und mit weiteren nominalen Formen (Titel, Namen, Kosenamen u. a.) kombiniert werden.

4.4.3. Komplimente

Auch das Komplimentverhalten kamerunischer Germanisten lässt Spuren des Sprach- und Kulturkontakts erkennen. Das *français camerounais* beeinflusst zum Beispiel den Gebrauch von bewertenden Lexemen in Komplimenten. In den folgenden Konstruktionen (70)–(72) geht es um Komplimente,

²³Eine weitere Verwirrungsquelle ist die Tatsache, dass einige Namen in Deutschland sowohl als Vor- als auch Familiennamen fungieren.

die sich auf Aspekte der äußeren Erscheinung des Adressaten (Kleidung, Frisur, u.a.) beziehen. Die Bewertungslexeme *frisch, oben, sehr warm* sind Übertragungen aus dem kamerunischen Französisch, in dem *frais, être en haut* und *très chaud* positive Bewertungen ausdrücken.

- (70) Du bist frisch.
(Tu es frais).
- (71) Du bist oben.
(Tu es en haut).
- (72) Du bist sehr warm.
(Tu es très chaud).

Bei manchen Komplimenten fällt die Anrede besonders auf:

- (73) Herr, diese Frisur geht Ihnen gut.
(Monsieur, cette coiffure vous va bien).
- (74) Chef, Sie sind tadellos angezogen.
(Chef, votre habillement est impeccable).

Komplimente über die Kompetenz des Adressaten im Bereich des Kochens kommen in Form von Metaphern zum Ausdruck, die auf geltenden positiven Gemeinplätzen, Stereotypen oder Topoi in der kamerunischen Gesellschaft basieren. Es kommt oft zu Äußerungen wie (75)–(76).

- (75) Der alte Kochtopf macht immer gute Speisen.
(La vieille marmite fait toujours de bons repas).
- (76) Du kochst wie deine Großmutter.
(Tu fais la cuisine comme ta grand-mère).

Die Metapher *alter Kochtopf* in (75) geht von der Annahme aus, dass alte Töpfe die besten Speisen liefern. Wird jemand nun als *alter Topf* bezeichnet, so wird ihm eine bemerkenswerte kulinarische Kompetenz zugesprochen. Das Beispiel (76) stützt sich auf die positive Einstellung zum Alter im kulinarischen Kontext, wobei die Mutter bzw. Großmutter, auf Grund ihrer Reife bzw. Erfahrung, besser bzw. am besten kocht.

4.5. Textpragmatik

4.5.1. Emotionalisieren in Bewerbungsschreiben

Auch in geschriebenen Texten lassen sich Phänomene des Kulturkontakts beobachten. Ein Beispiel dafür sind Bewerbungsschreiben. In der Bewerbungssituation geht es bekanntlich darum, dass der Einstellende überprüft, inwieweit die Qualifikationen, die Interessen und Bedürfnisse sowie das Entwicklungspotential des Bewerbers mit den Anforderungen sowie den Befriedigungs- und Veränderungspotential des in Frage [kommenden] Arbeitsplatzes kongruieren: [er überprüft] die Passung von Bewerber und zu besetzendem Arbeitsplatz (Lepschy, 1995, S. 75).

Der Bewerber versucht, die Entscheidung des Arbeitgebers positiv zu beeinflussen, indem er sagt bzw. schreibt, inwieweit er für die Stelle geeig-

net ist. Die Bewerbung sollte also die Kompetenzen des Bewerbers argumentativ thematisieren.

Die von den Lernenden verfassten Bewerbungsschreiben beziehen sich vielmehr auf Mitleid erregende Fakten, um die Entscheidung des Arbeitgebers für sich zu gewinnen. Thematisiert wird also nicht immer die berufliche Qualifikation, sondern das „miserable Leben“ des Bewerbers. Das Bewerbungsschreiben wird zu einer Beschwerdeerzählung. Alles läuft nach dem Motto *Emotionalisierung statt Versachlichung*. Es wird zwischen Privatem und Beruflichem nicht immer sauber getrennt, wie in den folgenden Beispielen:

- (77) Ich habe mein Abitur bekommen und ich bin zuhause. Mein Vater hat kein Geld mehr für meine Studien. Ich muss meine Studien selbst finanzieren.
- (78) Ich bin 21 Jahre alt und habe meinen Vater seit drei Jahren verloren. Wenn ich keine Arbeit habe, kann ich meine Studiengebühren nicht zahlen. Sie sind der Einzige, mir zu helfen.
- (79) Ich bin der erste Sohn meiner Familie. Ich muss meinen Geschwistern helfen²⁴.

4.5.2. Anfang von Briefen

Am Briefanfang werden französisch-kamerunische Schreibstile auf das Deutsche übertragen:

- (80) Sehr geehrter Herr Direktor, es ist mir eine Ehre/Ich habe die Ehre, Ihnen diesen Brief zu schreiben. (Monsieur le directeur, j'ai l'honneur de vous écrire cette lettre).
- (81) Sehr geehrte Frau Y, es freut mich sehr, Ihnen diesen Brief heute zu schicken. (Madame Y, j'ai le plaisir de vous envoyer cette lettre).

5. Schlussfolgerungen

Aus den Analysen kann man folgende Konsequenzen ziehen.

Für die Lehrerausbildung

Die Deutschlehrenden sollten für die sprachliche und kulturelle Vielfalt Kameruns sensibilisiert werden, eventuelle Interferenzquellen zu entdecken bzw. vorzusehen und adäquate Hilfsmittel für die Lernenden bereitzustellen. Die Interferenzfehler dürfen nicht dramatisiert werden, sondern als Resultat der unglücklichen Handhabung des Kontakts zwischen unterschiedlichen Erscheinungs- und Gebrauchsweisen von Sprache betrachtet werden. Der Phonetikunterricht zum Beispiel sollte kontrastiv ausgerichtet werden, wobei die Quellen der Fehler, wie Blanc-Janus (Blanc-Janus, 2003, S. 144) zu Recht betont, identifiziert und den Lernenden genau erklärt werden: «D'une façon générale, il apparaît très utile de dédramatiser les erreurs des élèves en

²⁴vgl. dazu auch Nkemleke (2004), der zeigt, wie das kamerunische kommunikative Ethos auf das Bewerbungsschreiben von englischsprachigen kamerunischen Studierenden einen großen Einfluß ausübt.

expliquant l'origine de leurs difficultés: la transmission de notions phonétiques vulgarisées, adaptées aux enfants, suscite chez eux la curiosité et enlève la peur de s'exprimer dans la langue cible qu'est l'allemand».

Die Beschäftigung mit der deutschen Aussprache sollte also sowohl auf die französische, englische als auch auf die kamerunischen Sprachen stützen.

Für den deutsch-kamerunischen Sprachvergleich

Zwei Ansätze sind hilfreich: der interlinguale Ansatz und der kulturkontrastive Ansatz. Im Mittelpunkt des interlingualen Vergleichs sollte es darum gehen, systemlinguistische Aspekte gegenüberzustellen. Kontrastiert werden jeweils Aspekte der deutschen und einer kamerunischen Sprache, um Interferenzquellen aufzudecken (Blanc-Janus, 2003, S. 144). Beim kulturkontrastiven Vergleich wird der Akzent auf soziokulturelle Faktoren gesetzt, die den Sprachgebrauch im kamerunischen und deutschen Sprachraum bestimmen. Auf Grund der sprachlichen Vielfalt in Kamerun ist in/von einem solchen Ansatz zu erwarten, dass sowohl die Alltags- als auch die Amtsprachen der Kameruner berücksichtigt werden. Mit den offiziellen Sprachen ist die Versuchung groß, die vergleichende Praxis aus einer rein interlingualen Perspektive auszuführen, was ein sehr dünner Ansatz wäre. Denn ein solches Vorgehen würde logischerweise Beispiele des kamerunischen Französischen bzw. Englischen als ‚unverständlich‘ bzw. ‚unzugänglich‘ oder einfach als ‚unbrauchbar‘ abqualifizieren. Es müsste immer im Auge behalten werden, dass selbst wenn die ‚gleiche‘ Sprache in zwei verschiedenen Sprachräumen gebraucht wird (zum Beispiel Französisch in Kamerun, Frankreich und Kanada oder Englisch in Kamerun, Süd-Afrika und den USA), die Variationen bzw. Varietäten nicht als linguale, sondern als ‚kulturelle‘ aufzufassen sind. Die deutsch-kamerunischen kontrastiven Analysen sollten demzufolge den Fokus auf das Ineinandergreifen von Sprachen und Interaktionsverhalten lenken.

Der Status der Zielsprache Deutsch in Kamerun

Eine intensive Auseinandersetzung mit folgenden Fragen ist wünschenswert: Ist Deutsch eine zweite, dritte oder sogar vierte Fremdsprache in Kamerun? Welche didaktischen Konsequenzen lassen sich daraus ableiten? Solche Fragen könnten wiederum die Sprachkontaktforschung in Deutschland bereichern und die Diskussion darüber entfachen, ob und inwieweit es angebracht wäre, auch von einer kamerunischen Varietät des Deutschen zu sprechen.

Die kulturkontrastive Grammatik

Kulturvergleich hat seit den letzten Jahren Hochkonjunktur. Deutsch-amerikanische, deutsch-russische, deutsch-chinesische Vergleiche, u. a. stehen nach wie vor an der Tagesordnung. Dabei schneidet Kamerun sehr schlecht ab. Versuche, sich der Problematik aus der deutsch-kamerunischen

Perspektive anzunähern, verweisen vorwiegend auf den Einfluss des Französischen. Deutsch-kamerunische Vergleiche sind somit der Versuchung ausgesetzt, in pseudo-deutsch-französische Kontraste zu münden.

Man müsste sich konsequenterweise von der Vorstellung eines kontrastiv orientierten Deutschunterrichts als Ort, wo die deutsch-französische kulturelle Hegemonie weiter zelebriert wird, verabschieden und zur Einsicht gelangen, dass die individuelle und gesellschaftliche Mehrsprachigkeit in Kamerun als Folie für sprachwissenschaftliche und sprachdidaktische Reflexionen gilt. In dieser Hinsicht wäre dringend zu empfehlen, dass auch Kompetenzen in der englischen Sprache und Kenntnisse in einigen kamerunischen Sprachen im Deutschunterricht genutzt werden. Dies könnte in die Forderung nach der Einführung des Deutschen als Fremdsprache im englischsprachigen Teil Kameruns münden. Damit können nicht nur neue Arbeitsplätze geschaffen, sondern neue bildungspolitische Fragestellungen gestellt und neue Perspektiven bzw. neue Ansätze in der Lehrwerkkonzeption und der kulturkontrastiven Grammatik in Kamerun und Deutschland eröffnet werden.

Fazit: Die Texte kamerunischer Deutschlernenden präsentieren sich nach wie vor als ein interkulturelles Forschungsfeld par excellence, wo sich verschiedene Sprachen und Kulturen in vielfältiger Weise begegnen und durchdringen.

Literatur

- Ameka, F. (1996). Semantics. Im: Goebel, H., Nelde, H. P., Zdeneck, S., Wölck, W. (Hrsg.). *Kontaktlinguistik* *Kontaktlinguistik*: 2 (S. 13-138). Gruyter.
- Anchimbe, E. (2006). *Cameroon English: Authenticity Ecology and Evolution*. Peter Lang.
- Bilola, E. (2003). *La langue française au Cameroun*. Peter Lang.
- Blanc-Janus, I. (2003). Aspects phonético-phonologiques dans l'apprentissage de l'allemand des francophones. *Nouveaux Cahiers d'allemand*, 2, 137-146.
- Bokamba, G. E. (1992). The Africanisation of English. In: Kachru, B. B. (ed.). *The Other Tongue, English among Cultures* (pp. 125-147).
- Djomo, E. (2004). De la délocalisation au training à la vie interculturelle: quelques remarques sur les manuels d'allemand dans le cycle secondaire au Cameroun de 1960 à nos jours. *Mont Cameroun*, 1, 29-46.
- Esson, J.-M. (2001). Le Cameroun et ses langues. *Cameroun 2001*, 61-87.
- Goebel, H., Nelde, H. P., Zdeneck, S., Wölck, W. (Hrsg.). (1996). *Kontaktlinguistik/Contact Linguistics/Linguistique de contact. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung/An International Handbook of Contemporary Research/Manuel international des recherches contemporaines*. Walter De Gruyter.
- Gomac'h, J. (2005). Interférences linguistiques et culturelles dans les écrits des lycéens et étudiants d'origine turque en France. *GLOTTOPOL Revue de Sociolinguis-*

tique en ligne, 5, 6-26. http://www.univ-rouen.fr/dyalang/glottopol/telecharger/numero_5/gpl502_gonach.pdf.

Götze, L., Hess-Lüttich, W. B. E. (1999). Grammatik der deutschen Sprache. In: Gütersloh Haarmann, H. (1999). *Zur Theorie des Sprachkontaktes* (S. 117-141).

Hinrichs, U. (Hrsg.). (1999). *Handbuch der Südosteuropa-Linguistik*. Harrassowitz Verlag.

Harter, A.-F. (2005). Culture de l'oral et de l'écrit à Yaoundé. *GLOTTOPOL Revue de Sociolinguistique en ligne*, 5, 92-107. http://www.univ-rouen.fr/dyalang/glottopol/telecharger/numero_5/gpl506_harter.pdf.

Humboldt, W. von (1999). *On Language. On the Diversity of Human Language Construction and its Influence on the Mental Development of the Human Species* (2nd edition). Cambridge University Press.

Kachru, B. B. (Ed.). *The other Tongue. English across Cultures*. University of Illinois Press.

Kirkici, B. (2007). Meine Hobbys sind Musik hören und Schwimmen: Lexical Transfer in L1 Turkish-L2 English Learners of L3 German. *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht*, 12(3). <http://zif.spz.tu-darmstadt.de/jg-13-2/navigation/startbei.htm>.

Kühnhold, I. (1973). *Präfixverben* (S. 141-375).

Kühnhold, I., Wellmann, H. (1973). *Deutsche Wortbildung. Typen und Tendenzen in der Gegenwartssprache*. Pädagogischer Verlag Schwann.

Lepschy, A. (1995). *Das Bewerbungsgespräch. Eine sprechwissenschaftliche Studie zu gelingender Kommunikation aus der Perspektive von Bewerberinnen und Bewerbern*. Röhrig Verlag.

Manessy, G. (1994). *Le français en Afrique noire. Mythe, stratégies, pratiques*. L'Harmattan.

Mendo Ze, G. (1999). *Le français, langue africaine: enjeux et atouts pour la francophonie; éléments de stratégies*. Publisud.

Mulo Farenkia, B. (2004). Tendenzen im deutsch-kamerunischen Sprachvergleich: Bilanz und Perspektiven. *Mont Cameroun*, 1, 67-87.

Mungan, G. (1995). *Morphologie und Semantik der von deutschen Partikel- und Präfixverben abgeleiteten Substantiva. Eine kritische Untersuchung*. Iudicium Verlag.

Nkemele, D. (2004). Job Applications and Students'complaint Letters in Cameroon. *World Englishes*, 23(4), 601-611.

Ntsobe, A.-M., Biloa, E., Echu, G. (2008). *Le camfranglais: quelle parlure? Étude linguistique et sociolinguistique*. Peter Lang, 2008.

Nyankam, J., Hartenburg, J. *Ihr und. Wir* (4 Bände). Otto Heinevetter.

Oksaar, Els. (2003). *Zweitspracherwerb. Wege zur Mehrsprachigkeit und zur interkulturellen Verständigung*. Kohlhammer.

- Onomo-Abena, S. (2002). Les écrivains équato-guinéens et la langue espagnole. Construction d'une identité linguistique afro-hispanique. *TRANS. Internet-Zeitschrift für Kulturwissenschaften*, 11. <http://www.inst.at/trans/11Nr/onomo11.htm>.
- Raczyńska, B. (2002). HERR und FRAU als Anrede in vier Sprachen. *Orbis Linguarum*, 22, 99-104. http://www.orbis-linguarum.net/2003/22_03/bbb5_raczyn-got.pdf.
- Riehl, Cl. M. (2004). *Sprachkontaktforschung. Eine Einführung*. Narr Verlag.
- Sapir, E. (1949). *Selected Writings in Language, Culture and Personality* (D. Mandelbaum, Ed.). University of California Press.
- Simo Bobda, A. (1994). *Aspects of Cameroon English Phonology*. Peter Lang.
- Tabi-Manga, J. (1993). *Modèles socioculturels et nomenclatures* (pp. 37-46).
- Tabi-Manga, J., Queffelec, A., Latin, D. (1993). *Inventaire des usages de la francophonie: nomenclatures et méthodologies*. John Libbey Eurotext.
- Tabi-Manga, J. (2000). *Les politiques linguistiques du Cameroun. Essai d'aménagement linguistique*. Karthala.
- Taguem Fah, G.T. (2001). *Cameroun 2001. Politique, langues, économie et santé*. L'Harmattan.
- Traoré, S. (2000). *Interlinguale Interferenzerscheinungen. In ausgewählten Bereichen von Morphosyntax und Text afrikanischer frankophonen Germanistikstudierenden mit didaktischen Überlegungen*. Peter Lang.
- Whorf, B. L. (1956). *Language, Thought and Reality: Selected Writings of Benjamin Lee Whorf*. J. B. Carroll (Ed.). MIT Press.
- Zang Zang, P. (1998). *Le français en Afrique: norme, tendances évolutives, dialectisation*. Lincom Europa.